

und Gewinn. Welchen Leserkreis aber will der Autor erreichen? Weniger die Wissenschaftler. Da bleibt Manfred Fuhrmanns Werk „Seneca und Kaiser Nero“ (1997) unübertroffen. Auch romanhafte Unterhaltungsliteratur ist damit nicht intendiert. Bleiben die Lehrer und Studenten als Adressaten, auch die interessierten Laien. Hier gerät Berndt allerdings in Konkurrenz zu der von ihm oft zitierten Marion Giebel. Wer sich jedoch umfassend über die Brisanz im Für- und Gegeneinander von Philosophie und Politik, einer Geistesgröße und einem narzistisch pervertierten Machtmenschen informieren will, dem sei Wilhelms Berndts Biographie mit Nachdruck empfohlen. Zumal sich spontan aktuelle Analogien aufdrängen.

FRIEDRICH MAIER

Eva Lidauer: Platons sprachliche Bilder. Die Funktionen von Metaphern, Sprichwörtern, Redensarten und Zitaten in Dialogen Platons. (Spudasmata. Studien zur klassischen Philologie und ihren Grenzgebieten, hrsg. v. G. Kiefner und U. Köpf, Bd. 166), Georg Olms, Hildesheim, Zürich, New York 2016, 272 S., EUR 39,80 (ISBN 978-3-487-15404-6).

Bei dem vorliegenden Buch von Eva Lidauer (L.) handelt es sich um eine von Joachim Dalfen betreute Dissertation aus dem Jahre 2001, die für die Drucklegung den Fortgang der Forschung verfolgt und berücksichtigt hat (Vorwort).

Gegenstand der Arbeit ist die Untersuchung der Verwendung vorgeformten Sprachmaterials und von Bildhaftigkeit bei Platon. Der Schwerpunkt liegt demnach auf den Disziplinen „Phra-seologie“ und ihrem Teilbereich der Parömiologie sowie der Metaphorologie. Konzentriert sind die Analysen auf die Frage, „wie Platon seine Dialoggestalten sprechen lässt“ (1), also – anders formuliert –, wie er Zitate, Sprichwörter, Redensarten, Vergleiche und dgl. zur Zeichnung seiner Gesprächsteilnehmer nutzt, also, der Dialogform geschuldet, zur indirekten Charakterisierung. Dieses Frageinteresse zielt auf einen Erkenntnisfortschritt gegenüber der älteren Forschung, die sich überwiegend auf das Sammeln von Material und eher isolierten Betrachtungen verlegt habe. Als ein zentrales Ergebnis nimmt L. dabei das Aufzeigen des hohen künstlerischen Ranges der platonischen Dialoge auch unter diesem Gesichtspunkt vorweg. Darüber hinaus

**Wir nehmen
Ihnen den
Druck ab**

BÖGL
DRUCK

**Spörerauer Straße 2 • 84174 Eching/Weixerau
Tel. 08709 / 15 65 • Fax 33 19
info@boegl-druck.de • www.boegl-druck.de**

möchte sie der Leserschaft eine brauchbare Terminologie (2) zur Verfügung stellen sowie die jeweiligen „literarischen Funktionen im Gesamtzusammenhang des jeweiligen Dialogs“ (2) ermitteln, was in der Forschung bislang zu wenig Beachtung gefunden habe. Methodisch lässt sie sich dabei zu Recht von der Prämisse leiten, die untersuchten Einzelstellen im Kontext des gesamten jeweiligen Dialogs zu betrachten. Die wesentliche Textbasis für die Analysen bilden die Dialoge Euthyphron, Hippias maior, Laches und Euthydem, wobei elf weitere Dialoge, überwiegend aus der Frühphase, ergänzend herangezogen werden. Das für die Interpretationen bereit gestellte begriffliche Instrumentarium wurde im Bewusstsein der Problematik einer Klassifikation entwickelt, was insbesondere in der „Lebendigkeit von Sprache“ (7) und den daraus resultierenden fließenden Übergängen begründet sei, aber auch in der Uneinheitlichkeit der bereits bestehenden Terminologie. Für die Phraseologie und Parömiologie sind folgende Unterscheidungen vorgenommen: Zitat, Sentenz, Gnome, Geflügeltes Wort, Sprichwort, Sprichwörtliche Redensart, Phraseologismus, Situationsformel (16-20), für die Metaphorologie finden die Begriffe „Bild“, „bildhaft“, „bildlich“ und „übertragen“ Verwendung (21), ohne altgriechische Kategorien aus der Betrachtung auszuschließen.

Das Zentrum und den größten Block bildet das 2. Kapitel mit den Einzelanalysen der vier genannten Dialoge (29-230). Die Unterkapitel folgen dabei jeweils demselben Schema: Der Untersuchung von Einleitung(sgespräch), Hauptteil und Schluss unter den übergeordneten Fragestellungen folgt jeweils eine Zusammenfassung. Die Fülle der gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten kann hier nicht dargestellt werden. Wie lohnend die Lektüre

des Buches sein kann, soll deshalb beispielhaft anhand der Interpretationsergebnisse (74-78) zum Hippias maior gezeigt werden.

Zunächst hält L. die wesentlichen Beobachtungen fest. Der Dialog weist demnach Metaphern jeder Art auf, Vergleiche, Sprichwörter bzw. sprichwörtliche Wendungen, Zitate, Formeln, eine Redensart, eine Gnome, wobei die eingesetzten sprachlichen Mittel unterschiedlichsten Bereichen entnommen und gleichmäßig über den Dialog, sehr ungleich indes auf die Dialogteilnehmer verteilt sind, am meisten nämlich auf Sokrates. Auf der Grundlage dieses Befundes – und das ist der noch bedeutendere Ertrag – zieht die Autorin Schlussfolgerungen hinsichtlich der Funktionen des verwendeten Sprachmaterials. Sie dienen im Wesentlichen der Charakterisierung: Hippias auf der einen Seite, bekannt für sein stupendes Wissen, gleichwohl gekennzeichnet von Blindheit, Aufgeblasenheit und Prahlucht, in seinem Mangel an Vornehmheit voller Hohn und Verachtung anderen gegenüber; auf der anderen Seite Sokrates, getragen von wirklichem Interesse an echter Auseinandersetzung und dem Bemühen, seinen Kontrahenten zur Einsicht zu bewegen, dabei situationsangemessen versiert ein umfangreiches sprachliches Instrumentarium einsetzend, verbunden aber mit der Fähigkeit zur Selbstironie. Über die Charakterisierung hinaus sei schließlich eine von Platon vorgenommene Wertung im Sinne einer Wertumkehr zu konstatieren, die im auf den ersten Blick schönen und gebildeten Hippias die innere Leere bloßlege, im äußerlich wenig vorteilhaften Sokrates das reiche Innere aufscheinen lasse.

L. misst ihrem Untersuchungsgegenstand einen hohen Erkenntniswert bei, da mit Hilfe der von ihr analysierten Sprachformen „alle für den Dialog relevanten Charakterzüge der

vorgestellten Personen abgedeckt werden“ (77), umgekehrt Abschnitte ohne diese die Zeichnung der Personen nicht erweitern bzw. bereichern.

Aus Platzgründen ist auch beim 3. Kapitel, Resümee (231-252) exemplarisch zu verfahren. Zur Frage der Kategorien hat die Dissertation eine „Nähe zwischen Zitat und Sprichwort gezeigt“ (231) – ein Zitat habe sogar übertragene Verwendung wie ein Sprichwort gefunden (La. 201 b), während Metaphern, sprichwörtliche Redensarten bzw. Phrasen kaum mit anderen Kategorien kombiniert seien. Was die Funktionen des sprachlich vorgeformten und bildlichen Sprachmaterials betrifft, unterscheidet L. die Funktionen aus der Perspektive der Dialogfiguren (240-246) sowie die Funktionen aus der Perspektive des Autors (246-251). Auf der Ebene der Dialogfiguren gelangt sie zu folgender Einteilung: didaktische Relevanz/Absicht, logisch-taktische Funktion/Gründe, Paränese, Beschreibung und Schilderung, Wertung, Emotionsentladung. Allen untersuchten Kategorien gemeinsam seien die logische, didaktische, taktische und paränetische Funktion. Ein Erkenntnisfortschritt gegenüber der bisherigen Forschung sei in der Beleuchtung des Beitrages der untersuchten Sprachformen für den Fortgang der Gespräche zu sehen. Auf der Ebene des Autors bestehe die wichtigste Funktion in der Charakterisierung, und zwar in der indirekten. In der Sprache, d. h. der Verwendung vorgebildeter und bildhafter Elemente, spiegele sich bereits die gedankliche Nähe etwa eines Laches oder Nikias zu Sokrates, während gerade durch deren weitgehendes Fehlen die Sophisten, was ihre philosophischen Qualitäten anbelange, in entsprechende Entfernung zu Sokrates gerückt würden. Hinzu kommen die Aspekte „Kommentierung“, „Deutung“ und

„Gliederung“. „Summa summarum benutzt Sokrates alles bewusst und zu einem ganz bestimmten Zweck“ (248) – ein Fazit, das dementsprechend für Platon Geltung beansprucht. Das Literaturverzeichnis umfasst 12 Seiten (253-264), der Band wird von einem Register beschlossen (265-272).

Die Ergebnisse ihrer Dissertation ca. ein- einhalb Jahrzehnte später der Öffentlichkeit noch zugänglich zu machen, war ein lohnendes Unterfangen, das durch breite Rezeption entsprechend belohnt werden sollte. L. hat den Blick auf Platons Verwendung vorgeformten Sprachmaterials und bildhafter Sprache geschärft und auf diesem Gebiet einen weiteren verdienstvollen Beitrag geleistet, Platon nicht nur als großartigen Philosophen, sondern als ebenso großartigen Künstler zu lesen.

BURKARD CHWALEK

Pontes, dreibändiges Lateinlehrwerk oder Gesamtband, von Jürgen Behrens, Marie-Luise Bothe, Ivo Gottwald, Barbara Guthier, Dr. Antje Hellwig, Prof. Dr. Werner Schubert, Dagmar Schücker-Elkheir, Walter Siewert, Dr. Christiane Strucken-Paland, Prof. Dr. Karl-Wilhelm Weeber, Klett Verlag, Bd. 1, 2014, EUR 17,95, Bd. 2, 2015, EUR 17,95, Bd. 3, 2016, EUR 17,95, Gesamtband, 2016, EUR 28,50.

„Lehrbuchtexte sollen geeignet sein, in Schülerinnen und Schülern ein Sachinteresse zu wecken, das sie motiviert, an der Sprache als dem Medium der interessierenden Mitteilung zu arbeiten.“ (Thomas Meyer, AU 32, Heft 5, 1989, S. 4)

Der Vater macht mit seinen beiden Kindern, einem Mädchen und einem Jungen, einen Spaziergang. Die Situation ist zunächst aus der Alltagswelt der Schüler unmittelbar verständlich – und doch werden sie in eine andere Welt